

Amanda D. Lotz (Hrsg.)

Beyond Prime Time

Television Programming in the Post-Network Era

London: Routledge, 2009. – 207 S.

ISBN 978-0-415-99669-3

Amanda Lotz kritisiert in ihrer Einleitung die bisherige Konzentration der medienwissenschaftlichen Forschung auf die Primetime. Doch haben grundlegende technische, ökonomische und politische Veränderungen der letzten Jahre vor allem die Angebote im Bereich des Tagesprogramms und seiner charakteristischen Sendeformen wie etwa der Daily Soaps verändert. Der von Amanda Lotz herausgegebene Sammelband stellt diese grundlegenden Veränderungen der Fernsehentwicklung in den USA vor. Dabei liegt der Fokus auf den Veränderungen der Senderlandschaft, der Distribution und der Programmformen (Talkshows, Daily Soaps, TV Movies, Kinder- und Sportsendungen). Bei den Ausführungen zur Veränderung von Distributionsformen und der Senderlandschaft liegt ein Fokus auf der Nutzung von Internetplattformen. Die gezeigten Nutzungsmodelle könnten durchaus Ideen für deutsche Senderstrategien beinhalten.

Für die deutsche Fernsehforschung liefert der Band vielfältige Anregungen, auf welche Weise ökonomische und technische Veränderungen in die Programm- und Sendungsanalyse einbezogen werden können. So wird etwa das Potenzial der interaktiven Prognose für die mögliche Weiterentwicklung der TV Movie-Ästhetik von Erin Copple Smith dargestellt. Interessante Aspekte liefern auch Amanda Lotz' Ausführungen zu den Veränderungen von Vermarktungsmöglichkeiten im Bereich der Fernsehnachrichten.

Ein vergleichbarer Sammelband für die Veränderungen des Deutschen Fernsehens wäre wünschenswert.

Joan K. Bleicher

Herfried Münkler / Jens Hacke (Hrsg.)

Strategien der Visualisierung

Verbildlichung als Mittel politischer Kommunikation

Frankfurt a. M.: Campus, 2009. – 250 S.

(Eigene und Fremde Welten; 14)

ISBN 978-3-593-38895-3

Der Band, der aus einer Ringvorlesung zum Thema „Visualisierung/Visibilität“ an der

Humboldt-Universität Berlin im Wintersemester 2006/2007 hervorgegangen ist, hinterlässt den Rezensenten etwas ratlos. Es überwiegen eindeutig die positiven Eindrücke, und doch vermisst man bei der Lektüre eine etwas stärker ordnende Hand, den roten Faden, der die Beiträge zusammenhält.

Der Titel und vor allem der Untertitel „Verbildlichung als Mittel politischer Kommunikation“ lassen zunächst eine spannende Lektüre erwarten, und dieses Versprechen wird in gewisser Hinsicht auch eingehalten. Die Autoren sind allesamt keine Anfänger, jeder zweite ist älter als 60 Jahre. Man merkt den Beiträgen an, dass sie nicht, wie sonst oft bei Sammelbänden, auf Auszügen aus Magisterarbeiten und Dissertationen beruhen, sondern auf einer jahrzehntelangen Erfahrung aus Forschung und Lehre. Die Dichte des souverän beherrschten Wissens macht die Lektüre nicht immer einfach, aber in den meisten Fällen lohnend. Die Durchschnittsqualität der Beiträge ist bemerkenswert hoch.

Gleich am Anfang räumen Enno Rudolph und Herfried Münkler in ihren Beiträgen die Begriffe auf. Rudolph sorgt für eine saubere Trennung von Symbol, Metapher und Mythos, Münkler führt dem Leser den Unterschied zwischen Transparenz und Visualisierung vor Augen. Das ist streckenweise etwas sperrig, aber hilfreich. Nach solchen Klärungen am Anfang erwartet man, einen Überblick über die verschiedenen Aspekte der politischen Bildkommunikation und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung präsentiert zu bekommen – und wird enttäuscht. Nach einem sehr interessanten Beitrag von Wolfgang Hardtwig über die Visualisierung des Politischen in Deutschland in der Zeit von 1900 bis 1936 (warum eigentlich 1936, wären nicht 1939 oder 1945 die „natürlichen“ Schlusspunkte?), der viele Aspekte dieses Themas anspricht von der politischen Inszenierung, über Demonstrationen und Plakatwerbung bis hin zum Tanz, folgt nicht etwa, wie man erwarten würde, ein entsprechender Artikel über die Visualisierung der Politik in der Bundesrepublik Deutschland, sondern einer von Michael Strübel über Kriegsdarstellungen in Kinofilmen. Das ist auch interessant, aber ein inhaltlicher Sprung. Dann, ein weiterer Sprung, folgt ein eher abstrakt gehaltener Beitrag von Willi Hofmann über die Rolle der Bildkommunikation in der Demokratie. Dann – erneuter Sprung – ein Text von Paula Diehl über „die SS-Uniform als emblematisches Zeichen.“ Der ist sehr lehrreich und lesenswert, aber doch auch sehr speziell und steht wie verloren im Raum, weil er sich wie ein Fallbeispiel für etwas liest,